

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 38

Illustration: [s.n.]
Autor: Slíva, Jíí

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reisebekanntschaften

Aus England drang vor einiger Zeit die Kunde, dass es Menschen gibt, die nicht länger stumm und steif in der Eisenbahn beisammensitzen wollen, sondern bereit sind, mit dem Neben- oder Gegenübermenschen eine Unterhaltung anzuknüpfen. Das scheint für englische Begriffe eine Revolution zu sein, und die Umstürzler wollen sich durch irgendein Abzeichen einander zu erkennen geben.

Auf dem Festland ist dergleichen nicht unbedingt nötig. Man wird im Zug auch angesprochen, wenn man sich nicht die Buchstaben g. b. – gesprächsbereit – oder c. c. – charmanter Causeur – ins Knopfloch steckt. Wenn man in Zürich den Gottardzug besteigt, weiss man in Arth-Goldau schon, wes Nam' und Art der oder die Mitreisende ist. Und ich finde das – mit gewissen Einschränkungen – ganz in der Ordnung. Die Menschen im Zug sind gewissermassen ein Konzentrat ihrer selbst, eine Essenz, die, auf Tage, Monate, Jahre gemeinsamen Lebens verteilt, entsprechend verdünnt wird und viel, wenn nicht alles an Reiz verliert. Bei manchem reicht die Essenz für eine Fahrt von zwei Stunden, bei manchen bis Lugano und noch weiter. Es ist nicht unbedingt nötig, dass man einander jeden Kummer mit seinen Familienangehörigen anvertraut, auch die Störungen der eigenen Blutzirkulation oder des Stoffwechsels sind nur dann für den Mitreisenden von Interesse, wenn er deine Erfahrungen durch seine übertrumpfen kann. Aber für die Kunst der Konversation, die ziemlich verkümmert ist, gibt es heute – in Ermangelung von Salons der Marquise Du Deffand, der Madame Cornuel, der Rachel von Varnhagen – kaum einen günstigeren Schauplatz als ein Stück gemeinsamer Fahrt. Wer bemüht sich noch, im Alltag Esprit zu entfalten? Wozu auch? Unter den Massstäben, nach denen man gewertet wird, steht just der Esprit nicht übertrieben hoch im Kurs. Da gelten solidere Werte. Im Zug aber? Mit einem Mal entdeckt man, dass man doch im Verlauf eines langen, eines sehr langen Lebens eine ganze Reihe von Dingen gesehen, gespürt, geschmeckt hat, die verdienen, dem – lieber noch der – Reisebekannten erzählt zu werden.

Die nächstliegende – oder heisst es die naheliegendste? – Assoziation ist es, von andern Reisen zu sprechen. Wann tut man das im Vergehn des Alltags, des Allmonats, des Alljahrs? Jetzt aber – es steigt nach Göschenen hinauf! Zwanglos erinnert man sich an Berge, die man – wenn möglich nur von unten – gesehen hat. In Norwegen zum Beispiel! Norwegen ist ein wunderbares Thema für ein Reisegespräch! Nicht dass man oft bei der stundenlangen Fahrt in einen Fjord kaum von den Bridgekarten aufgesehen hat, wenn man auf den sechzehnten Wasserfall aufmerksam gemacht wurde, berichtet man jetzt; viel lieber von dem Lotsenboot, das sich spätabends über recht unangenehme – nein, über wunderbar schäumende Nordseewellen nähert, und im Bug – so heisst es hoffentlich – stand der Lotse, eine brennende Fackel in der Hand.

Das Gegenüber, das durchaus kein Neutrum sein muss, weiss nichts mehr von brennenden Fackeln, es entstammt einer jüngeren Genera-

tion, was nicht weiter schwer ist, und so erzählt es von einem Flug nach den Bahamas, neben denen Norwegen viel von seiner Romantik einbüsst. Doch nein, so rasch ergibt man sich nicht! Und das Nordkap? Wie hat es da gestürmt, als man ausgebootet wurde, um sich an einem Drahtseil über einen glitschigen Abhang auf ein Plateau hinaufzuturnen, wo man in einem hölzernen Pavillon ein Glas Sekt trinken musste. Der Pavillon schenkt noch eine Pointe, denn im nächsten Jahr wurde er samt dem Sekt, aber ohne Touristen, vom Winde verweht. Wie will dein Gegenüber damit konkurrieren? Ist vielleicht seither eine bequeme Autostrasse zum Nordkap angelegt worden? Doch nein, er will gar nicht konkurrieren, denn die Unterhaltung ist schon ganz andere Wege geeilt, streift die Politik, je flüchtiger, desto besser, neigt sich der Literatur zu, die auch ein heikles Thema ist, redet von der Medizin – mein Gott, jeder hat da seine Erfahrungen mit den Aerzten, daheim behält man sie – die Erfahrungen – vielleicht für sich, um die Aerzte und sich selber nicht zu kompromittie-

ren, auf der Reise kann man auskramen, streut sachkundig einige Myzine ins Gespräch, erfährt von allerlei Wundern, die anderswo vollbracht werden, will natürlich nicht zurückbleiben. An Themen ist kein Mangel, doch alles, was man sagt, bleibt in der Schwebe, die Räder rollen, ein Symbol dafür, dass man keinen festen Boden unter den Füssen hat, und just das ist der Reiz der Konversation auf der Reise. Man hat das Gefühl, dass hinter dem Gesagten noch eine Menge Ungesagtes steckt, dass dieser Mensch, dieser weitgereiste Mann, diese reizende Frau einem noch unendlich viel zu sagen, zu bieten hätte.

Doch da ist der Zug in Lugano, das Gegenüber steigt aus, man hat nur in den allerseltensten Fällen Namen und Adresse ausgetauscht – in diesen Fällen pflegt es dann noch zu je einer Ansichtskarte aus Nizza oder aus Marientylst zu kommen. Und es ist auch besser, dass ein Unbekannter, eine Unbekannte aussteigt. Wenn ich weiss, dass Dr. X ein Anwalt in Amsterdam ist, dann fallen mir sämtliche Anwälte meiner Bekanntschaft ein, und ich bin nicht weiter neugierig, und selbst Signora Z. aus Bari bleibt kein lockendes Mysterium, sondern ist die Frau eines Prokuristen der Banca Commerciale.

Nein, stellt euch mir nicht vor, kommt aus einer unbekannten Welt, kehrt wieder in sie zurück, dann werde ich mit Wehmut, mit Sehnsucht an all das denken, was ich nicht von euch weiss und doch so gern wüsste.

Sonst kennt man aus tiefster Vergangenheit meist nur die Anfänge von Gedichten; ausnahmsweise fallen mir die letzten zwei Zeilen eines Gedichtes ein. Von Goethe ist es bestimmt nicht, gewiss aber von jemandem, der ein Fachmann für Reisebekanntschaften war:

«Schade um die blitzend bunten hunderttausend Möglichkeiten!»

Reklame

Warum

untersucht Kassensturz nicht unsere hausgemachten Ravioli?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano / 091 51 47 61

